Nr. 253. — 1899.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Deutschland auf allen Postanstalten vierteljährlich 1 M.; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 ₰ mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 ₰, Reklamen 30 ₰.

Stettiner Zeitung.

Sonntag, 30. Juli 1899.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement für die Monate **August** und **September** für die einmal täglich erscheinende **Pommersche Zeitung** mit 67 Pfg., für die einmal täglich erscheinende **Stettiner Zeitung** mit 67 Pfg. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an. Die Stettiner Zeitung wird bereits Abends ausgegeben.

Die Redaktion.

Invaliden-Unterstützung.

Zur Ausführung des neuen Gesetzes „wegen Verwendung von Mitteln des Reichsinvalidenfonds“ hat der preußische Kriegsminister eine Reihe von Bestimmungen getroffen und veröffentlicht. Wir geben die wichtigsten, wie folgt, wieder:

1. Die Bedürftigkeit vorausgesetzt, kommen für Zuwendungen aus den bereit gestellten Mitteln nur diejenigen Wittwen und Waisen von Offizieren, Sanitätsoffizieren und oberen Militärbeamten, sowie diejenigen Wittwen von Personen des Soldatenstandes vom Feldwebel abwärts und von unteren Militärbeamten in Frage, welche ihren Ehemann oder Vater durch den Krieg verloren haben und aus diesem Grunde die Beihülfen nach §§ 41 ff. und 94 ff. des Militär-Pensionsgesetzes oder eine Unterstützung auf Grund des letzten Satzes im § 3 des Reichsgesetzes vom 14. Januar 1894 beziehen.

2. Für Gewährung der Zuschüsse an Wittwen und Waisen von Offizieren, Sanitätsoffizieren und oberen Militärbeamten sind nach der Begründung des Gesetzes folgende Grundsätze maßgebend: a) Wittwen und Waisen von Berufsoffizieren, Sanitätsoffizieren und Beamten des Reichsheeres erhalten Beträge, die erforderlich sind, um die ihnen aus Reichs- oder Staatsmitteln oder aus einer unter öffentlicher Autorität errichteten Versorgungsanstalt zufließenden Bezüge auf diejenigen Summen zu ergänzen, welche im Falle des Rechtes auf Wittwen- und Waisengeld nach den Reichsgesetzen vom 17. Juni 1887 und vom 17. Mai 1897 zuständig sind. Darüber hinaus werden Zuschüsse nur insoweit gewährt, als sie erforderlich sind, um die Gesamtbezüge der Wittwen von Stabsoffizieren auf jährlich 1500 Mark, die der Wittwen von Hauptleuten und Leutnants auf jährlich 1200 Mark zu bringen. b) Diejenigen Wittwen, welche selbst unter Herrschaft der Hinterbliebenen-Versorgungsgesetze keinen Anspruch auf Wittwengeld hätten (z. B. die Wittwen von Offizieren des Beurlaubtenstandes), erhalten zu ihren gesetzlichen Beihülfen jährlich 300 Mark Zuschuß, worauf jedoch anderweite gesetzliche oder aus Wittwenkassen u. s. w. fließende Bezüge anzurechnen sind. c) Nach gleichen Grundsätzen regeln sich die Zuschüsse zu den Erziehungsbeihülfen für die Waisen, für deren 18. Lebensjahr eine Unterstützung in Höhe der gesetzlichen Beihülfe und zutreffendenfalls des Zuschusses gewährbar ist. In denjenigen Fällen, in welchen eine Ergänzung der Wittwenbezüge auf 1500 Mark oder 1200 Mark stattzufinden hat, ist für die Bemessung des Zuschusses zur Erziehungsbeihülfe von der Annahme auszugehen, daß das Wittwengeld der Mutter 1500 Mark oder 1200 Mark beträgt. Die Bewilligung der Zuschüsse erfolgt durch die Versorgungsabtheilung des Kriegsministeriums. Anträge der Betheiligten bedarf es nicht.

3. Die Gewährung der Zuschüsse für Wittwen der Personen des Soldatenstandes vom Feldwebel abwärts und der unteren Militärbeamten erfolgt mit kaiserlicher Genehmigung durch die General-Kommandos nach Maßgabe der durch die Erlasse vom 2. April 1898 und vom 10. Mai 1899 geregelten Zuständigkeit.

4. Die Wittwen der Soldaten und Unterbeamten (Nr. 3) richten ihre Anträge auf Zuschußgewährung an die Polizei-Verwaltung oder an das Landraths-, Bezirks- oder Kreisamt ihres Wohnortes.

5. Der Zuschuß für jede einzelne Soldaten- und Unterbeamtenwittwe beträgt höchstens 120 Mark jährlich.

6. Die Zahlung der ersten auf Grund dieses Gesetzes bewilligten Zuschüsse beginnt für die am 1. April 1899 im Genuß der gesetzlichen Beihülfe gewesenen Wittwen mit diesem Tage, für Wittwen, die später zu der gesetzlichen Beihülfe anerkannt werden, mit dem Zeitpunkt der Zuständigkeit der Beihülfe. Die Zahlung der Zuschüsse kann nicht länger erfolgen (z. B. im Fall der Wiederverheirathung) als die Zahlung der gesetzlichen Beihülfe. Wegfall des Bedürfnisses hat den Wegfall des Zuschusses zur Folge.

Die Entwickelung der Eisenbahnen

und deren Bedeutung wird von dem baierischen Generaldirektionssekretär Muschweck in der Zeitung des deutschen Eisenbahnvereins eingehend behandelt und stellt derselbe folgende weniger bekannte Urtheile aus der ersten Zeit der Eisenbahnen zusammen. Die wissenschaftliche Zeitung „Quaterly Review“ schrieb im Jahre 1819: „Die Idee einer Eisenbahn ist praktisch unausführbar. Giebt es etwas Lächerlicheres und Absurderes als das Projekt eines Dampfwagens, welcher zweimal so geschwind gehen soll als unsere Postwagen? Eher ließe sich erwarten, daß man sich im Artillerielaboratorium zu Woolwich mittelst einer Kongreve'schen Rakete befördern läßt, als durch die Gnade einer doppelt so schnell als unsere Postwagen laufenden Lokomotive“. Lord Brougham machte sich über den „tollen Einfall der Ingenieure“ lustig, 700 Personen in sieben Wagen verpackt 24 Kilometer in der Stunde befördern zu wollen. Als das Projekt vom Bau der Liverpool-Manchesterbahn auftauchte, prophezeiten die Schwarzseher, alle Häuser in der Nähe der Bahn würden in Brand gesteckt, das Getreide reife nicht, die Wiesen verdorrten, die Kühe hörten auf zu weiden, die Hühner Eier zu legen, die Vögel in der Luft erstickten, Fuhrleute und Kutscher müßten samt ihren Pferden verhungern, der Luftdruck würde die Passagiere tödten, Kesselexplosionen wären unvermeidlich. Thiers verhielt sich noch im Jahre 1836 gegen den Bau von Eisenbahnen ablehnend: denn „man möchte nicht gern durch die Anlage von Eisenbahnen das Leben der Reisenden aufs Spiel setzen“. Der Naturforscher Franz Arago rieth bei der Verhandlung über die Versailler Bahn von dem Bau eines Tunnels ab, weil das Leben der Passagiere durch den Wechsel der Temperatur und durch die Möglichkeit von Explosionen der Lokomotiven sehr gefährdet würde. Ebenso rieth er mit Rücksicht auf die Gefährlichkeit des Betriebes davon ab, ein und dasselbe Geleise durch raschfahrende Personenzüge und langsamfahrende Güterzüge zu benutzen. Auch der Rentabilität der Bahnen stellte er an der Hand der Statistik des Personenverkehrs bei den Diligencen kein günstiges Prognostikon. Gregor XVI. erklärte die Eisenbahnen für „ein durchaus verabscheuungswürdiges Transportmittel“. Ein großer Brünner Fabrikant Namens Anspitz brach, als er davon hörte, daß Rothschild eine Bahn von Wien nach Brünn bauen wollte, in den höhnischen Ruf aus: „Narrheit! Die Diligence verkehrt immer leer auf der Strecke, und da soll sich eine Bahn rentiren?“ Als Kaiser Ferdinand dem Bankier Rothschild das Privilegium zur Erbauung der Nordbahn ertheilte, spottete er: „Geben wir's ihm, lange kann sich so etwas doch nicht halten“. Grillparzer spottete: „Eisenbahnen, Anlehn und Jesuiten Sind unbestritten Die Wege, die wahren, Zum Teufel zu fahren“. Ehe der Bau der Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth begonnen wurde, gab das baierische Obermedizinalkollegium ein Gutachten dahin ab, daß der Fahrbetrieb mit Dampfwagen im Interesse der öffentlichen Gesundheit zu untersagen sei. Die schnelle Bewegung erzeuge unfehlbar eine Gehirnkrankheit bei den Passagieren, die eine besondere Art des delirium furiosum darstelle. Wollten die Fahrenden der Gefahr trotzen, so müsse der Staat wenigstens die Zuschauer schützen. Der bloße Anblick eines rasch dahinfahrenden Dampfwagens erzeuge genau dieselbe Gehirnkrankheit; es sei deshalb zu verlangen, daß der Bahnkörper zu beiden Seiten mit einem dichten, mindestens fünf Fuß hohen Bretterzaune umgeben werde. Ein Redner des baierischen Landtags meinte, daß Baiern, da es keine überseeischen Verbindungen habe, auch keine Eisenbahn brauche. Als der Oberwegebau-Inspektor für Pommern, Neuhaus, nach England reisen wollte, um sich über die neuen Eisenbahnen zu unterrichten, fertigte ihn Beuth, der Direktor der Abtheilung des preußischen Finanzministeriums für Handel und Bauwesen, mit den Worten ab: „Lieber Neuhaus, ich habe Sie bis jetzt für einen vernünftigen Menschen gehalten, aber ich fange an, daran zu zweifeln“. König Ernst August von Hannover wollte keine Eisenbahnen im Lande, weil „sonst jeder Schuster und Schneider so rasch reisen könnte wie der König“. Aber es hat auch nicht an weitsichtigen Männern gefehlt, die mit scharfem Auge den Werth der Eisenbahnen sofort erkannt haben. Georg Stephenson brachte bei der Eröffnung der Pferdebahn von Stockton nach Darlington folgenden Trinkspruch aus: „Die Zeit wird kommen, wo die Postwagen auf den Schienen laufen und die Eisenbahn die Hauptstraße für König und Unterthan sein wird, und wo man billiger mit dem Dampfwagen als zu Fuß reist“. König Ludwig I. von Baiern sprach sich bereits 1826 dahin aus, daß der Bau einer Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth höchst wünschenswerth und leicht ausführbar wäre. Bei der Einweihung der Berlin-Potsdamer Bahn am 29. Oktober 1838 prophezeite Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen: „Diesen Karren, der durch die Welt rollt, hält kein Menschenarm mehr auf“. Der ungarische Diktator Ludwig Kossuth erklärte den Bau der Eisenbahn für ein Lebensbedürfniß.

England und Transvaal.

Im englischen Unterhause sprach gestern bei Erörterung des Kolonialbudgets Campbell Bannerman sein Bedauern darüber aus, daß Chamberlain nicht die Debatte damit eröffnet habe, daß er den Stand der Angelegenheiten in Südafrika darlegte, und fuhr sodann fort, unter den gegenwärtigen Umständen sei es unmöglich, frei und frank seine Ansicht über diese wichtige Frage auszusprechen. Zurückhaltung in jeder Weise sei jedem auferlegt. Jeder, der England liebe, würde sich nur auf eine derartige Debatte einlassen mit dem überwiegenden Wunsch, jeden Schritt, jedes Wort zu vermeiden, das das Rasse- oder Parteigefühl in Südafrika nachhaltig verbittern könnte. Die gegenwärtigen Beziehungen zwischen den Uitlanders und der Regierung von Transvaal seien eine Quelle der schwersten Gefahr nicht allein für Transvaal, sondern für alle Staaten in Südafrika. Er glaube im vorliegenden Falle ganz und gar nicht an die Wirksamkeit von Drohungen oder Hinweisen auf die bewaffnete Macht, ob dieselben nun in offenen Worten oder in Presseäußerungen zu Tage getreten seien. Was nun den Krieg selbst oder direkte Vorbereitungen zu Feindseligkeiten betreffe, so könne er nur wiederholen, was er bereits an anderer Stelle gesagt habe, daß er, vom Beginn dieser Angelegenheit an, nichts sehen könne, was als Entschuldigung für eine bewaffnete Intervention dienen könnte. (Beifall bei den Oppositionellen.) Ein Krieg in Südafrika würde ein sehr großes Unglück sein. Wenn der Krieg auch noch so schnell eine glückliche Wendung nehmen würde, so würde er doch für viele Generationen Rassenkämpfe hinterlassen, die sich über die ganzen britischen Kolonien ausdehnen würden, und das würde eine gute Regierung in Südafrika unmöglich machen. (Beifall bei den Oppositionellen.) Was man zu thun habe, sei, daß man mit dem Einfluß der Ansicht der Afrikander in der Kapkolonie auf die Regierung von Transvaal Druck ausübe. Der Dank des Reiches gebühre Schreiner und Hofmeyr (Beifall bei den Oppositionellen) und den anderen, die mit ihnen zur Erlangung von Konzessionen in Pretoria thätig waren. Es sei natürlich, daß die Uitlanders forderten, die Zulassung zum Wahlrecht solle rückwirkend sein, und ihnen solle nicht mit der anderen Hand genommen werden, was die eine gegeben habe. Aber können sie denn nicht das Widerstreben der Buren-Regierung verstehen, plötzlich eine große Zahl von Personen zum Wahlrecht zuzulassen, von denen sie Niemanden kennen, deren Zahl sie nur muthmaßen können, von denen sie, obschon sie nicht im Volksraad von ihnen unterdrückt wurden, doch vielleicht in der Volksabstimmung zur Präsidentenwahl im Augenblicke überstimmt werden könnten? Er halte die Ansicht der Uitlanders, daß die Bewilligung des Wahlrechts nach siebenjährigem Aufenthalte annehmbar sei, für vernünftig, wenn diese Bewilligung nicht durch Bedingungen nichtig gemacht würde. Einen Krieg zu beginnen, um es den eigenen Landsleuten zu erleichtern, ihre britische Staatsangehörigkeit aufzugeben, scheine ihm lächerlich. (Hört! hört!) Zum Schlusse fragte Campbell Bannerman, ob sich denn nicht mit der gebotenen Fürsorge und Geduld dieselben Erfolge erzielen ließen in Südafrika, wie sie in Kanada erreicht seien, wo jedes Rassengefühl, jede Feindschaft zwischen britischen und französischen Bewohnern ausgelöscht seien. (Beifall bei den Oppositionellen.) Der Staatssekretär für die Kolonien Chamberlain erklärt, er habe nicht zuerst gesprochen, weil das Haus die politischen Ansichten der Regierung bereits kenne und weil er es für passender gehalten habe, abzuwarten, ob die Politik der Regierung angegriffen werden würde oder ob, wenn sie angegriffen würde, dies offen geschehen oder der Versuch gemacht werden würde, die Politik der Regierung zu untergraben. „Mit einem großen Theil von dem, was Bannerman gesagt hat,“ fuhr Chamberlain fort, „bin ich einverstanden, besonders damit, daß nichts gesagt werde, was das Rassengefühl verbittern oder eine friedliche Regelung gefährden oder die endgültige Regelung verzögern könnte. Einige der Bemerkungen Bannermans aber würden nicht zu einer freundschaftlichen Regelung führen, sondern sind eher dazu angethan, das Vorgehen der Regierung zu stören. Die Transvaalfrage ist eine alte Frage, sie ist durch gewisse Vorfälle und durch die Petition der Uitlanders jetzt in den Vordergrund gebracht. Es kann nicht geleugnet werden, daß die in der Petition aufgeführten Beschwerden ernst und wohl begründet sind. Auf persönliche Beschwerden will ich nicht näher eingehen, obgleich Fälle, wie die Ermordung Edgars, Fälle von schlechter Polizeiverwaltung und von Willfährigkeit der Gerichte nicht leicht genommen werden dürfen; ernst aber ist, daß diese Beschwerden das Ergebniß der von den Buren seit 1884 beständig verfolgten Politik sind. Seit dieser Zeit hat die Buren-Oligarchie die Uitlanders, britische Unterthanen, den Buren-Einwohnern gegenüber in eine klar und entschieden untergeordnete Lage gebracht, welche mit dem Geiste und dem Buchstaben der Konvention im Widerspruche steht. Eine solche Politik ist nicht allein erbitternd, sondern auch gefährlich für die Reichsinteressen.“ Chamberlain fährt fort: „Die dauernde Unterordnung und Unterwerfung der britischen Staatsangehörigen in Transvaal gefährdet unsere Stellung als Vormacht in Südafrika, bedroht beständig den Frieden und die Wohlfahrt des ganzen Landes und hat einen Rassen-Antagonismus in ganz Transvaal hervorgerufen, und es kann nicht verhindert werden, daß er sich über die Grenzen ausbreitet. An dieser dauernden Gefahr, die dringend geworden ist, hat nur das Vorgehen der Regierung von Transvaal schuld. Wir können Transvaal gegenüber nicht so verfahren, als wenn es sich um eine kleine Reform handele. Campbell-Bannermann hat versucht, es so darzustellen, als wenn es sich um eine Differenz von zwei Jahren bei der Ertheilung des Wahlrechts handele. Es ist keineswegs eine ministerielle Frage (Beifall), es ist eine Frage der Macht und des Ansehens des britischen Reiches und der Stellung Britanniens in Südafrika; es ist eine Frage unserer Vorherrschaft und wie diese auszulegen ist und eine Frage des Friedens in ganz Südafrika. Auch handelt es sich darum, welche Wirkung es auf die Haltung der Eingeborenen ausüben wird. Ich hoffe, wir werden nicht in die Lage kommen, den Beistand der Kolonien annehmen zu müssen oder ernstlich daran zu denken, aber wenn hierfür gut vorgesorgt ist, werde ich stets Genugthuung empfinden, daß England in schwieriger, unruhiger Zeit auf die loyale, thätige Unterstützung seiner Kolonien rechnen kann. Wenn man es zugeben würde, daß die gegenwärtige Lage auf unbegrenzte Zeit fortdauert, so würde das uns in Zukunft viele Kriege kosten. Unsere Stellung in Südafrika steht auf dem Spiele. Wenn auch keine Konvention da wäre, so haben wir doch das natürliche Recht eines zivilisirten Staates, die eigenen Staatsangehörigen zu schützen. Wir haben besondere Rechte durch die Konvention, die gebrochen und beständig umgangen worden ist. Die Regierung trat der Ansicht Milners bei, daß der erste Schritt zur Regelung die sofortige, wirkliche Vertretung für die Uitlanders sei. Wir meinten, daß das Wahlrecht das beste und friedlichste Mittel sei, das Krüger bewilligen konnte, ohne seiner Würde und seiner Autorität etwas zu vergeben. Die Regierung hat sich nicht pedantisch an die einzelnen Punkte des Milnerschen Vorschlages geklammert, sondern wird jeden Ausweg in Erwägung ziehen.“

Die Vorgänge in Frankreich.

Der „Gaulois“ zählt die 27 bisherigen „Opfer im Offiziersstande“ auf, welche die Affaire schon gefordert hat, und fügt hinzu, man sage, damit sei es noch nicht gethan. Diese „Opfer“ sind: die Generale de Negrier, Mercier, de Boisdeffre, Gonse, Zurlinden, Chanoine, Hartschmidt, Metzinger, Hervé, Roget, de Pellieux, Julliard, Bailloud (der „gezwungen sein wird“, sein Amt als Chef des militärischen Hausstaats des Präsidenten der Republik zu verlassen), die Obersten de Sarcé und de Coubertin, die Oberstleutnants Henry und du Paty de Clam, die Majore Esterhazy, d'Ormescheville, Cuignet, Begouen, Pauffin de Saint-Morel, die Hauptleute de Villeneuve und de Malherbe, endlich auch — der „Gaulois“ setzt drei Sterne dazwischen — Dreyfus selbst, der aus Gründen, die man kennt und vielleicht aus solchen, die man nicht kennt, verurtheilt wurde, der Oberstleutnant Picquart, der Major Forzinetti und Josef Reinach, der aus den Listen der Landwehroffiziere gestrichen wurde. Es nimmt sich beinahe spaßhaft aus, daß mit dem Selbstmörder Henry auch Esterhazy unter den Gerechten figurirt, die wegen der Affaire zu Schaden kamen, und daß Picquart, Forzinetti und Reinach von dem „Gaulois“ mit Dreyfus auf die Schandbank gesetzt werden. Desmoulins, der Chefredakteur dieses Blattes, giebt der allgemeinen Entrüstung und Betrübniß über die Maßregelung zwei so hervorragender Heerführer wie de Negrier und de Pellieux Ausdruck.

Auch Francis de Pressensé, der stets sehr eifrig für die Revision des Dreyfus-Prozesses eingetreten ist, beleuchtet das Vorgehen dieser Offiziere, er schreibt: Die Lektion war schon lange nothwendig. Präsident Felix Faure, der wunderliche Hüter der republikanischen Gesetzlichkeit, hatte einem General erlaubt, im Namen anderer Generale der Revision ein freches Veto entgegenzustellen. Im Verein mit Meline, der jetzt endlich gewahr wird, daß es eine Affaire Dreyfus und sogar eine Affaire Meline giebt, ließ er durch einige Generale, verzogene alte Kinder der Republik, der Zivilgewalt gebieten, die Generale de Boisdeffre und de Pellieux wegen ihres Gebahrens vor dem Pariser Schwurgericht und die Benutzung der Fälschung Henry's, die man höchsten Orts schon als solche kannte, auch nur durch einen Tadel zu bestrafen. Seit jener Zeit hielten die Offiziere Alles für erlaubt, sogar Dinge, die sich der von Marengo und Austerlitz heimgekehrte Napoleon nicht gegen die Behörden herausgenommen hätte, die ihm doch sklavisch unterthan waren. Wenn man eines Tages die Geschichte unserer Zeit schreiben wird, so wird die lange Straflosigkeit Derer, die den Feldzug im Innern gegen Gesetz, Recht, Gerechtigkeit und die Republik führten, nicht der geringste Gegenstand des Erstaunens sein. Wir haben es erleben müssen, wie Frankreich von einigen Veteranen, welche nur die Niederlage gekannt, von Gelbschnäbeln, die nur gegen wehrlose Bürgersleute das Schwert gezogen haben, und von dem ganzen Trosse der des Militärdienstes Dispensirten, deren kriegerische Lust durch die Gewißheit ihrer eigenen Sicherheit angefacht wird, als erobertes Feindesland behandelt wurde.

Wo sind wir seit dem Zola-Prozesse diesen rasenden Prätorianern nicht überall begegnet! In Toulouse, wo ein Oberst zum Mord aufreizte, in Avignon, wo Offiziere in Uniform den Urhebern eines feigen Hinterhalts Lob spendeten, in Rouen, wo andere Offiziere, ebenfalls in Uniform, Frauen beschimpften, die in Gesellschaft bekannter Revisionisten gesehen wurden, in Grenoble, wo der Offiziersklub den bravi des Antisemitismus und den Hanswursten des Nationalismus, die gekommen waren, um für den

Um Ehr' und Gold.

Roman von **E. von Linden.**

36 (Nachdruck verboten.)

— Fowler erwiderte: „Das bleibt noch dahingestellt, — Sie wußten aber darum, — wußten es, daß ein solches Verbrechen gegen Ihren leiblichen Verwandten, der Ihr Wohlthäter war, geplant wurde.“

„Er hat mich schlecht behandelt —“

„Weil Sie faul, ein nichtsnutziger Tagedieb waren,“ fiel der Detektiv ein, „und ich denke, daß Sie es noch sind. Solche Menschen mögen drüben bleiben, können wir hier nicht brauchen. Nun aber spielen Sie nicht länger Komödie, Mann, wo ist Ihr Kamerad, der sich Reißer nennt? Wenn wir ihn nicht packen, stecken wir Sie ein. Es war eine Dummheit, sich mit einem Verbrecher aus der Alley zu verbünden.“

„Den hat Mr. Ward verschafft,“ platzte Leo unvorsichtig heraus.

„Hab' ich mir gedacht,“ sprach Fowler, ohne eine Miene zu verziehen. „Es war zu dumm von dem schlauen Reißer, mit einem solchen Verbrecher in Kompagnie zu arbeiten. Wir kennen sie alle, auch schon an der Arbeit. Ben Pipping öffnet die feuerfesten allemal mit dem elektrischen Draht. Kalkulire, daß es dem Burschen an Phosphor im Kopfe mangelt, sonst würde er mal eine andere Methode anwenden. Aber was macht der sich aus einigen Jahren Sing — Sing! — Ja, wenn wir ihm den Messerstich nachweisen können, woran Mr. Lawrence zweifellos daraufgeht, dann wird ein Galgen daraus gezimmert, an dem wir ihm das Handwerk für alle Zeit legen. Ein Glück, daß es noch Galgen für solche Vögel giebt.“

Leo Günther starrte ihn mit aschgrauem Gesicht entsetzt an. Er bemerkte es nicht, daß der Detektiv einen forschenden Seitenblick auf ihn warf, da ihm dieser Mann den furchterregenden Eindruck machte, als würde er ihm schon in der nächsten Minute die Schlinge um den Hals werfen.

„Ja, ja,“ fuhr Fowler, sich eine Prise nehmend und die Horndose geräuschvoll wieder schließend, fort, „wir Amerikaner sind freie und gerechte Menschen, hängen aber nur die Diebe und Mörder, wenn wir sie haben.“

„Das heißt, die kleinen,“ rief Leo, sich plötzlich wieder aufrappelnd, mit einem krampfhaften Gelächter, „die großen läßt man laufen, just wie drüben bei uns.“

„All right, old boy!“ stimmte ihm Fowler mit unerschütterlichem Ernste bei, „just wie drüben in der alten Welt. — Also, was wissen Sie mir von Ihrem Freunde zu sagen?“

„Nichts weiter, als daß er fort über alle Berge ist und mich hier im Stiche gelassen hat,“ versetzte Leo zähneknirschend. „Nun soll ich wohl gar der Sündenbock sein und dafür büßen.“

„Selbstverständlich halten wir Sie fest, old boy, bis wir den Jack Robinson haben. Er ist also mit dem Löwenantheil der Beute davongegangen, wie?“

„Ich kann's Ihnen nicht sagen,“ beharrte Leo, der sich wieder vollständig gefaßt hatte, „habe mit der ganzen Sache nichts zu thun.“

„Und wissen doch ganz genau, daß Mr. Ward den Ben Pipping als Helfershelfer empfohlen hat? — Machen Sie keine faulen Ausflüchte, wir wissen auch genau, daß sich außer Ihrem Freunde Reißer, alias Jack Robinson, noch ein Dritter an dem Einbruch betheiligt, und daß dieser Dritte das Messer gebraucht hat. Soll ich Ihnen sagen, wer dieser Messerheld gewesen ist?“

Er sah den Elenden bei diesen Worten mit seinen durchdringenden Detektiv-Augen so bedeutungsvoll an, daß jener geknickt zusammen sank.

„Hat er Ihnen keine Andeutung gemacht, wohin er sich zunächst wenden wollte?“ fügte Fowler ruhig hinzu. „Es liegt in Ihrem eigenen Interesse, wenn Sie die volle Wahrheit sagen.“

„Er wollte nach Chicago, um sich nach dem kleinen Hansen umzusehen,“ erwiderte Leo, einen scheuen Blick auf ihn werfend, „er hatte doch recht, als er ihn einen Verräther und Schuft nannte.“

„Ganz richtig, nur mit dem kleinen Unterschied, daß Mr. Reißer sich im Stillen selber so titulirte,“ bemerkte Fowler trocken. „Ich kalkulire, daß er nicht dorthin gereist ist.“

„Nein, ich weiß es sogar bestimmt,“ sagte Leo, sich entschlossen aufrichtend, „sehe auch gar nicht ein, weshalb ich den Halunken schonen soll. Er reiste nämlich noch in derselben Nacht ab, und weil wir beide, Mr. Ward und ich, ihm mißtrauten, so entschlossen wir uns, ihm heimlich zu folgen. Und da haben wir's dann herausgebracht, daß er mit der Kanadischen Bahn gefahren ist, die doch nicht nach Chicago geht.“

„Sie wollen damit doch nicht andeuten, daß Ihr Landsmann nach Alaska gegangen ist?“ fragte Fowler unangenehm überrascht.

„Ja, das glaube ich ganz bestimmt,“ versetzte Leo, „seitdem die Zeitungen hier die vielen Berichte von dem Goldlande brachten, hat er unaufhörlich davon gesprochen, daß wir beide auch dahin müßten, um endlich mal Geld in die Hände zu kriegen.“

„Ach so, deshalb brachte er erst den Mr. Weber, dessen Namen Sie sich beigelegt, um die Ecke, nahm ihm zehntausend Dollars ab und bekam beim Essen noch mehr Appetit nach dieser Sorte. Die hoffte er in der Bank des Mr. Lawrence zu finden, und hat sie wohl auch gefunden, obgleich Ben Pipping das Gegentheil behauptet.“

„Viel wird's nicht gewesen sein,“ bemerkte Leo höhnisch, „Mr. Lawrence ist ein vorsichtiger Mann, der jeden Cent unter Verschluß hält.“

„Kalkulire, daß er sonst kein reicher Mann geworden wäre, old boy, Vorsicht und Sparsamkeit sind die beiden Goldminen. — Hat Ihr Jack Robinson dem dritten Manne nichts abgegeben?“

„Weiß ich nicht,“ murrte Leo, den Detektiv mit einem scheuen Blick streifend. „Ebenso wenig etwas von Ihrem dritten Mann.“

Der unselige junge Mann hatte sich während seines vierjährigen Aufenthalts im Dollarlande wenigstens neben der Sprache, die er, wenn auch nicht richtig, doch mit hinreichendem Verständniß beherrschte, auch eine nicht geringe Schlauheit angeeignet. In Reißers Schule, der ihn als willfähriges Werkzeug seiner betrügerischen Pläne nur zu oft benutzt hatte, mußte die kleine Dosis Ehrlichkeit, die er sich aus der deutschen Heimath mit herübergerettet hatte, rasch genug schwinden und jetzt stand er am Rande eines Abgrundes, der ihn unrettbar in Schande und Tod hinabziehen mußte, wenn nicht ein Wunder geschah.

Der Detektiv spielte mit ihm wie eine Katze mit der Maus, sein Opfer wußte nicht, wie er mit ihm daran war, was die nächste Minute an neuen Schrecken für ihn bringen werde.

„Also Sie wissen nichts von dem dritten Mann,“ begann Fowler nach einer Weile, in der er bedächtig eine Prise genommen und nun auf dem Deckel seiner Tabaksdose den Yankee-doodle trommelte. „Hat er Ihnen denn kein Geld für Ihren Unterhalt zurückgelassen? — Das Wirthshaus-Leben ist theuer, und Mr. Ward ein echter Boardingwirth, das können Sie glauben.“

„Ich brauche mir kein Geld schenken zu lassen, habe selber genug,“ versetzte Leo finster.

„Ja so, kalkulire, daß Sie noch einen Rest von dem Gelde haben, das Mr. Lawrence Ihnen für die Reise nach Europa mitgab. Ein generöser Gentleman, Ihr Verwandter, ich hätt's nicht gethan, für keinen Neffen in der ganzen Welt. Schade, daß der Halunke, dieser unbekannte Dritte, ihm das Messer in die Brust stieß, das thut Ihnen doch auch leid, old boy?“

Leo schwieg. Angst und Zorn schnürten ihm die Kehle zu.

„Ich denke, daß der Mann, der Ihnen als Spion und Verräther gedient hat, auch einen Strick werth ist,“ stieß er endlich mit heiserer Stimme hervor.

„Meinen Sie? Ich denke anders über den Mann,“ sagte Fowler, sich behaglich zurücklehnend und dann einen Blick auf seine Uhr werfend.

„Soll dieses Verhör noch lange währen?“ fragte Leo nach einer Weile.

„So lange es mir gefällt, old boy! Vielleicht noch fünfzehn Minuten, vielleicht auch noch einige Stunden. Je nachdem!“

Er horchte und nickte dann zufrieden lächelnd, als geklopft wurde und auf sein Herein der kleine Rother erschien, hinter ihm, zu Leo's maßlosem Entsetzen, John Brennecke, der vorsichtig die Thür schloß und mit einem verächtlich drohenden Blick auf Leo dem Detektiv die Hand schüttelte.

„Sie können hier vor der Thür auf uns warten, Mr. Hansen,“ sprach Fowler, worauf Rother verschwand, um im Korridor Wache zu halten.

„Rücken Sie sich einen Stuhl heran, Mr. Brennecke!“ sprach der Detektiv, „wie geht's Mr. Lawrence?“

Brennecke setzte sich an seine Seite und richtete die redlichen Augen so fest auf Leo, daß dieser seinem Stuhl einen Ruck seitwärts gab, um dem unerträglichen Blick zu entgehen.

„Dank' Ihnen für die freundliche Nachfrage,“ versetzte John, tief athmend, um seine gewaltige Aufregung und seinen Ingrimm nieder zu zwingen, „mein guter Herr giebt noch wenig Hoffnung. Abers die Aerzte, un wir haben deren drei, was die besten sein sollen, sie meinen ja, es wär' Glück dabei, daß der Mörder, hätt' ich den Halunken bloots zwischen diese Fäuste!“ — John hob die Riesenhände drohend empor — „na also, daß der Hund nicht einen einzigen Zoll tiefer getroffen hätt', dann wär das Messer mitten durch sein Herz gegangen. Sagen Sie mal, was kriegt nu so ein Mordbube für Strafe, Mr. Fowler?“

„Wenn Mr. Lawrence stirbt, den Strick,“ erwiderte der Detektiv lakonisch. „Aber wir müssen ihn erst haben.“

„O, ich find' ihn,“ rief Brennecke zähneknirschend.

(Fortsetzung folgt.)

Signor Massimiliano Regis vor Gericht Zeugniß abzulegen, einen geräuschvollen Empfang bereitete. Ueberall bekundete sich der gleiche Geist der Anmaßung, des Hasses und der Dummheit. Gleich einem Gift zirkulirt es im ganzen Körper. Was auf den unteren Stufen Disziplinlosigkeit ist, das wird auf den oberen zum Verbrechen. Zu zwei verschiedenen Malen hat Frankreich in der letzten Zeit, im Oktober v. Js. und im Februar d. Js. am Rande des Abgrunds eines Militärkomplotts gestanden. Da es Dank Umständen scheiterte, an denen die Urheber der Attentate unschuldig waren, so hat man es mit anderen Mitteln versucht. Man hat Frankreich entzweischneiden, das Militärelement über das Gesetz stellen, die oberste Gerichtsbarkeit vor der Unfehlbarkeit der Kriegsgerichte, ja der ersten besten Rothhose demüthigen wollen. Das war zur Zeit, da die Roget und Cuignet die Richter am Kassationshof von oben herab behandelten, weil sie dem Worte eines Generals oder eines Bureaudieners des Generalstabs nicht blindlings vertrauten. Gleichzeitig wurden — es war nach dem Tode Felix Faures, aber noch unter dem Ministerium Dupuy — eine Reihe disziplinwidriger Handlungen begangen, die einzeln genommen nur unkorrekt waren, aber als Ganzes einen in die Augen springenden Akt der Rebellion ausmachten. Befehlshaber von Armeekorps kamen ohne Urlaub nach Paris, um über die Aussichten eines Staatsstreichs Rücksprache zu nehmen. Oberste reisten geschäftig zwischen ihren Garnisonen und der Hauptstadt hin und her und brachten ihren Offizieren Kunde von der Möglichkeit eines Bürgerkriegs, gestatteten ihnen, darüber zu streiten, wer die Ehre haben werde, sich daran zu betheiligen, beauftragten einen Hauptmann, den Soldaten Vorträge über die Vorzüglichkeit der Regierung eines Einzigen im Gegensatz zu der Regierung durch die Nation zu halten . . . .

Inmitten dieser Aufregung und Verwirrung glaubte der General de Negrier, er habe eine Sendung zu erfüllen. Vor Allem glaubte er aber, der Straflosigkeit sicher zu sein. Dieser Armee-Inspektor stieß bedingungsweise Drohungen gegen die Regierung der Republik aus. Er benutzte seine offizielle Stellung, um einen Staatsstreich anzukündigen, anzubahnen. Dieser Vertheidiger der Ordnung hat alle Regeln verletzt, alle Prinzipien mit Füßen getreten. Dieser große Konservative, der die Arbeiter verdammt, die Abrede treffen, zu streiken, hat einen Streik des Oberkriegsraths in Aussicht gestellt. Gleichviel, ob er eine Unwahrheit sagte; diese schwächt seinen Fehler nicht ab. Er hat sich der Rebellion schuldig gemacht mit dem erschwerenden Umstande, daß einer der obersten Heerführer in der Ausübung seines Amtes so handelte. Wenn die Regierung ihn, nachdem sie einmal von seinem Thun unterrichtet war, noch eine Stunde länger auf seinem Posten gelassen hätte, so wäre es aus gewesen mit Frankreich und der Republik, so wäre die Zivilgewalt der Spielball des ersten besten Prätorianers und die Militärgewalt nur noch eine rohe Kraft im Dienste irgend eines Cäsars gewesen.

Der Versuch der Kundgebung der Nationalisten bei der gestrigen Parade der republikanischen Garde hatte einen totalen Mißerfolg. Die disziplinarische Maßregelung der Wechselagenten wegen der Begünstigung der Panik an der gestrigen Börse ist vorbereitet. — Gallifet erhielt einige Drohbriefe, wegen deren eine Untersuchung eingeleitet ist.

General Lucas sowie der Präfekt Dureault erhielten strengste Weisung, während des Dreyfus-Prozesses alle nationalistisch-antisemitischen Kundgebungen schonungslos zu unterdrücken. Das Dragonerregiment Dinan ist zur Verstärkung der Garnison nach Rennes beordert. Ferner ist Polizeiinspektor Viguier zur Inspektion der getroffenen Maßregeln in Rennes angekommen. Die Vertheidiger Dreyfus' beschlossen die Vorladung Quesnay de Beaurepaire's.

Im gestrigen Ministerrath erklärte Minister Delcassé, daß die angebliche Depesche des Kaisers von Rußland an den Prinzen Louis Napoleon vollständig erfunden sei. Sie sei von keiner russischen Zeitung veröffentlicht, vielmehr in allen ihren Theilen in Paris erdichtet worden. Waldeck-Rousseau bestätigte, daß wegen der an der Pariser Börse verbreiteten falschen Nachrichten die Untersuchung eingeleitet worden ist; diese Untersuchung ergab, daß fünf klerikale Agenten im Auftrage von Jesuitenklöstern und Kongregationen mehrere Millionen Staatsrente unter Ausstreuung falscher Nachrichten so lärmend als möglich verkauften. Der Finanzminister wird die schuldigen Agenten suspendiren. Nach dem Renner Prozeß erfolgt sodann bestimmt die Ausweisung der Jesuiten und Sperrung aller Kongregationen sowie der Klosterschulen. Die Regierung ist entschlossen, den Klerikalismus bis in seine letzten Schlupfwinkel zu verfolgen und im Falle des Widerstandes des Klerus das Konkordat zu kündigen.

Aus dem Reiche.

Dem **Kaiser** wurde über den Brand in Marienburg sofort nach Nordfjordeidet telegraphisch von dem Landrath von Glasenapp Nachricht gegeben. Der Kaiser gab darauf telegraphische Anweisung, vor Allem das Schloß zu schützen. — In Schlettstadt ist gestern früh das Mitglied des Reichstages und des Landesausschusses der Reichslande, der **Ehrenbürgermeister a. D. Ignaz Spies** im 68. Lebensjahre gestorben. — Der **Bürgermeister von Hamburg, Dr. Versmann,** ist gestern Vormittag gestorben. Der Senat hat beschlossen, das Andenken desselben durch eine am 1. August Vormittags 10 Uhr in der großen Michaelskirche zu veranstaltende kirchliche Trauerfeier zu ehren. Die Beerdigung findet im Anschluß an diese Trauerfeier durch den Anscharverein von 1866 statt. Dem Präsidenten des Senats sind aus Anlaß des Hinscheidens des Dr. Versmann Beileidstelegramme von den Senaten von Bremen und Lübeck zugegangen. — **General-Feldmarschall Graf von Blumenthal,** der Generalstabschef der mobilen Armee im Kriege gegen Dänemark, der Generalstabschef des damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm in den Feldzügen gegen Oesterreich und Frankreich, feiert am Sonntag auf seinem Gute Quellendorf bei Köthen in geistiger und körperlicher Frische seinen 89. Geburtstag. — **Geh. Baurath Wallot** hat dieser Tage eine Reise nach San Francisco angetreten, die ihn etwa ein Vierteljahr von der Heimath fernhalten wird. Wallot hat als einer der internationalen Juroren an dem neuen großen Wettbewerb mitzuwirken, der die gewaltigen Anlagen für die kalifornische Universität zum Gegenstande hat. — In Gießen beging am 26. Juli der Geh. Med.-Rath Prof. **Dr. Konrad Eckhard** sein fünfzigjähriges Dozentenjubiläum. — Daß das **Reichsgericht in Zivilsachen** zur Zeit in hohem Grad überbürdet ist, dafür spricht die Thatsache, daß in einer Zivilklagesache, in der in den ersten Tagen dieses Monats Revision eingelegt wurde, Termin zur Hauptverhandlung auf den 2. Februar 1900 anberaumt wurde. — In Mainz beschloß die Generalversammlung der Ortskrankenkasse einstimmig die **Errichtung eines Genesungsheims** auf Kosten der Kasse.

Deutschland.

Berlin, 29. Juli. In Folge des Gesetzes vom 13. Juli d. J. betreffend die Versetzung richterlicher Beamten in den Ruhestand werden bereits zum 1. Oktober d. J. einige Stellen neu besetzt werden, da eine ganze Reihe von Richtern schon jetzt die Entlassung nachgesucht hat; die Mehrzahl davon allerdings erst zum 1. Januar 1900.

— Aus Paris wird geschrieben: Der bevorstehenden Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem Zaren wird hier große Bedeutung beigemessen. Es verlautet, bei der Konferenz würde der Plan einer kontinentalen Allianz gegen England erörtert werden. In Petersburg soll sich der Zar sehr unfreundlich über die Haltung Englands auf der Friedenskonferenz geäußert haben. Er mache England für das Scheitern der Konferenz verantwortlich, dagegen rühmte der Zar wiederholt die offene und ehrliche Haltung Deutschlands, dessen Delegirte statt wie die Engländer hinter den Koulissen zu intrigiren, stets mit offenem Visir kämpften. Die Reise des russischen Kaiserpaares nach Darmstadt sowie die Begegnung mit Kaiser Wilhelm ist ganz bestimmt, wahrscheinlich erfolgt die Begegnung in Berlin.

Ausland.

In **Wien** hat das Reichs-Kriegsministerium durch Sonderbefehl allen Korpskommandanten schärfstens aufgetragen, gegen Mißhandlungen, insbesondere gegen das Ohrfeigen der Soldaten einzuschreiten.

Provinzielle Umschau.

Nach einer Mittheilung der „Stralf. Ztg." ist der jüngste Inhaber der Kriegs-Denkmünze von 1870—71 der jetzt in Stettin thätige Oberpostassistent A. Folgert. Herr Folgert ist am 7. April 1857 zu Berlin geboren und hat den Feldzug bei der 6. Kompagnie des 42. Regiments in **Stralsund** mitgemacht. Er hat die Kriegsdenkmünze für 1870—71, wie auch die Kaiser Wilhelm Erinnerungsmedaille erhalten, dürfte also vorläufig wohl als der jüngste Veteran anzusehen sein. — Für die im November d. Js. in **Köslin** stattfindende ornithologische Ausstellung hat der ornithologische Verein für Pommern 6 bronzene und 4 silberne Medaillen bewilligt. — Ueber das Vermögen des Schuhwaarenhändlers Julius Bürger in **Demmin** ist das Konkursverfahren eröffnet. — In **Berg-Dievenow** fand vorgestern seitens der dortigen Fischer eine Uebung mit den Rettungsapparaten statt, es wurde ein Boot durch die Brandung geschoben und bemannt, ferner mit der Rakete die Rettungsleine nach dem Maste geschleudert u. s. w. Eine unter den Zuschauern zum Besten der Gesellschaft für Schiffbrüchige veranstaltete Sammlung ergab ein erfreuliches Resultat.

Literatur.

Soeben erschien im Verlage von H. Dannenberg u. Cie., Stettin, **Baupolizeiordnung für die Städte und das platte Land.** Preis 75 Pfennig. Zugleich ist dieselbe auch Nachtrag zu dem im vorigen Jahre erschienenen Baurecht von Pommern von Nassius. [157]

Bellevue-Theater.

„Die Tugendfalle", eine Posse von J. Freund und W. Mannstädt, gelangte gestern zur ersten Aufführung, und wenn der Erfolg dieser Aufführung maßgebend wäre, so müßte die Novität noch manches gut besetzte Haus bringen, denn das Publikum befand sich in heiterster Stimmung und ließ es an Beifallsbezeugungen nicht fehlen. Die Posse selbst bringt keine hervorragende Handlung; letztere betrifft den Kampf um eine Erbschaft, welche nach testamentarischer Verfügung der tugendhaftesten Person unter 13 berechtigten Erben zufallen soll. Anton Bimmel, eine männliche Unschuld vom Lande, hat am meisten Aussicht, diese Erbschaft zu erhalten, und werden ihm deshalb von den Miterben verschiedene Fallen gestellt, um seine Tugend zu gefährden. Einen Vorzug hat die Novität, sie bietet musikalisch manche muntere gefällige Melodie und der Komponist (J. Einodshöfer) schwingt sich zuweilen zum Operetten-Genre auf, besonders sind die Ensemblesätze sehr gefällig. Weiter ist in der Posse Gelegenheit zu größerer Ausstattung gegeben und besonders im 3. Bilde „Auf dem Artistenball" ist darin nichts versäumt worden, da werden die verschiedensten Zaubereffekte vorgeführt, Spezialitäten aller Art erscheinen und überaus wirksam erweisen sich die am Schlusse des Bildes arrangirten Balleteinlagen, bei denen sich Amazonen, Backfische, Heilsarmee-Mädchen und leicht geschürzte Balleteusen in buntem Reigen bewegen und lebhaften Beifall hervorriefen. Herr Regisseur Heiske, zu dessen Benefiz die Vorstellung in Scene ging, mußte nach diesem Bilde auch auf der Bühne erscheinen und einige Geschenke mit Blumenarrangements entgegennehmen. Auch die Aufführung verdiente volle Anerkennung und betheiligten sich bei derselben auch Operettenkräfte in hervorragender Weise; so bewies Herr Mair als „Tanzmeister", daß die Elastik seiner Beine nichts zu wünschen übrig läßt, und Fräulein Schwedler entledigte sich mit voller Hingabe einer Soubrettenpartie. Den blöden „Anton Bimmel" gab Herr Patek in gelungener Charakteristik und Herr Picha fand ausreichend Gelegenheit, als „Florian Zippe" den ausgelassensten Humor zu entfalten. Frisch im Spiel, flott im Gesang gab Fräulein Bojé die Inhaberin des „Bazars Mauseschwänzchen" und auch die übrigen Mitwirkenden waren mit Erfolg bemüht, das lustige Ensemble zu vervollständigen; in größeren Partien traten ferner noch auf die Herren Selle (Gerichtsvollzieher), Filiszczanko (Engros-Schlächter Pickenbach) und Schumann (Rechtsanwalt).

R. O. K.

Praktisches für den Haushalt.

Gegen Handschweiß empfiehlt der „Praktische Wegweiser", Würzburg, täglich mehrmalige Waschungen der Hände mit Eichenrindenabkochung oder Alaunlösung. Vor dem Schlafengehen starkes Bestreuen der Hände mit folgendem Pulver: Salicylsäure 3,0, Stärkemehl und Zinkweiß je 10,0, präparirtes Talkum 90,0, worauf die Hände mit Binden umwickelt werden. Stärkung der Haut wird durch alltägliche Abreibungen des Körpers mit kaltem Wasser vom Kopf bis zum Fuß erzielt.

Ein billiges und einfaches **Flaschenverschlußmittel** ist gewöhnlicher feiner Stukaturgyps. Man rührt eine kleine Quantität in einer Tasse zu einem dicken Brei an und taucht die Flaschenhälse hinein. Die Arbeit muß ziemlich rasch geschehen, weil der Gyps schnell erhärtet. Der Verschluß wird steinhart und schließt gut.

Kirschflecken aus Tischwäsche zu entfernen. Man wasche sogleich in lauem Wasser und Seife, dann tauche man die Flecken in Milch, sodaß dieselbe ganz darüber steht, lasse solche eine Nacht darin liegen und jede Spur der Flecken ist verschwunden.

Schwarze Kravatten zu reinigen und wieder herzurichten. Zuerst reißt gewöhnlich der Riegel der Kravatte, diesen erneuert man durch das Schleifen-Ende einer alten Kravatte, welche man zu diesem Zwecke stets aufheben soll. Dann reibe man die ganze Kravatte mit Spiritus oder Salmiakgeist ab, wodurch sie sauber und schön wird. Die Anschaffung neuer Kravatten macht im Jahr ein hübsches Sümmchen, und darf darum wohl darauf hingewiesen werden, doch ja mit diesem Kleidungsstücke recht sorgsam umzugehen. Frauen, die in erwähnter Weise alte Kravatten noch auszunutzen verstehen, werden den Vortheil davon in recht erfreulicher Weise spüren.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 29. Juli. Die gestrige Monats-Versammlung der Pommerschen Gastwirthe-Vereinigung in Engelhardt's Saal war nur schwach besucht, obwohl ein größeres Interesse zu erwarten war, da ein fachwissenschaftlicher Vortrag über Beleuchtungswesen angekündigt war. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende, Herr Dethloff, der seit der letzten Versammlung verstorbenen Mitglieder. Herr Krause erstattete sodann Bericht über den 26. deutschen Gastwirthstag in Dresden, welchen außer den Delegirten auch mancher Stettiner Gastwirth besucht habe. Von den Mittheilungen des Verbandstags ist von Interesse, daß die vom Verbande veranstaltete Lotterie zum Besten der Wittwenkasse einen Ueberschuß von über 20 000 Mark erzielt hat. Der von der Zone Pommern gestellte Antrag, aus dieser Kasse auch hülfsbedürftige Gastwirthe zu unterstützen, wurde als verfrüht vom Verbandstag abgelehnt, obwohl die Berechtigung dieses Antrages voll anerkannt wurde. Im Uebrigen nahm der Bericht über den Gastwirthstag, von Herrn Dethloff noch ergänzt, länger als eine Stunde in Anspruch. Die fortgesetzte Entwickelung des Gastwirthsverbandes geht daraus hervor, daß derselbe bereits 332 Vereine mit 25 000 Mitgliedern umfaßt. Im letzten Jahre wurden von denselben 348 Gedenkblätter an Geschäftsjubilare überreicht, 428 Lehrbriefe ausgefertigt, und in den Vereinen 966 Auszeichnungen Treudienender vorgenommen, darunter 130 mit der silbernen Denkmünze und 59 mit dem Gedenkblatt für mindestens 10jährige Dienstzeit in demselben Geschäft. Die Verbandskasse hat einen Bestand von 33 000 Mark, die Th. Müller-Stiftung einen solchen von 99 000 Mark, das Vermögen der Wittwen- und Waisenkasse beläuft sich auf 60 300 Mark. Im weiteren Verlauf der Versammlung hielt Herr Karl Günther, von der Firma Günther u. Wambold, einen interessanten Vortrag über verschiedene Beleuchtungsarten unter besonderer Berücksichtigung eines neu erfundenen, gänzlich ungefährlichen Lichtes, des Washington-Glühlichts, welches aus Petroleum hergestellt wird und den Vorzug hat, daß man dabei die Helligkeit der elektrischen Bogenlampen erzielen kann, obwohl die Kosten bedeutend geringer sind, als für alle anderen Beleuchtungsarten, da es bei einer Leuchtkraft von 500 Kerzen nur 3 Pfennige pro Stunde kostet. Weiter hat das Licht den Vorzug, daß die Herstellung und Reinigung überaus einfach, und die Lampe sturm- und wassersicher ist. Die gestern mit diesem Washington-Licht angestellten Beleuchtungsproben befriedigten in jeder Weise und dürfte dasselbe zur Beleuchtung von Sälen und Gärten bald Verwendung finden, auch zur Beleuchtung von Fabrik-Etablissements dürfte es sich empfehlen. — Weiter wurde von Herrn Dethloff die Begründung einer Zonen-Sterbekasse für Pommern angeregt, wie solche mit bestem Erfolge bereits für die westfälische und braunschweigische Zone besteht; die Idee fand allseitige Zustimmung und wurde der Vorstand beauftragt, bis zur nächsten Versammlung Statuten auszuarbeiten. Schließlich wurde noch beschlossen, am 28. August im Schützenhause zu Altdamm ein Porzellanschießen zu veranstalten.

— Im Bellevue-Theater wird morgen Sonntag Nachmittag das stets zugkräftige Lustspiel „Hofgunst" bei kleinen Preisen wiederholt, am Abend findet die zweite Aufführung der „Tugendfalle" statt und Montag wird „Die Geisha" zum ersten Male bei kleinen Preisen gegeben.

— Die Direktion des Elysium-Theaters hat für den morgigen Sonntag eine neue Ausstattungsposse „Berliner Fahrten" in Scene gesetzt, ein lustiges Potpourri allerlei Berliner Scenen, welches bisher an den verschiedenen größeren Bühnen unbestrittenen Erfolg erzielte. Derselbe dürfte dem Stück auch hier zu Theil werden, da nichts versäumt worden ist, um auch durch die Ausstattung zur erhöhten Wirkung beizutragen.

— Wie Berliner Blätter melden, hat sich der von hier flüchtige Eierhändler Hermann Ott am letzten Sonnabend in Berlin im Geschäftslokal einer Firma in der Wörtherstraße und dann bei einem Geschäftsfreunde in der Fehrbellinerstraße aufgehalten. An beiden Stellen erklärte er, daß er Nachmittags nach Stettin zurückreisen werde. Auch seine Hamburger Lieferanten interessiren sich für den augenblicklichen Aufenthalt Otts und sind bereit, eine Belohnung für die Angabe desselben zu bezahlen.

— Falsche Einmarkstücke mit dem Münzzeichen A und der Jahreszahl 1881 sind in Umlauf, dieselben sind erheblich leichter als echte, aus Zinn hergestellt und fühlen sich fettig an.

— In der Kanalkommission des Abgeordnetenhauses hat gegenüber den aus der Provinz Pommern gestellten Kompensationsforderungen der Arbeitsminister Thielen nachgewiesen, daß Pommern keineswegs vernachlässigt sei. Seit 1880 seien in der Provinz staatsseitig verausgabt für: Staatsbahnen (Nebenbahnen) 49 000 000 Mark, Unterstützung von Privatbahnen 1 668 000 Mark, Kleinbahnen 4 201 000 Mark, Kornhäuser 1 559 000 Mark, zusammen 56 428 000 Mark. Außerdem seien in den letzten 10 Jahren in Pommern für Wasserbauten 20 880 000 Mark aufgewendet. In demselben Zeitraume seien für Wasserbauten beispielsweise in Posen 15 Millionen Mark, in Sachsen 19 Millionen und in Nassau nur 13 Millionen Mark ausgegeben. Die kleineren ausbauwürdigen Ostseehäfen seien schon vollendet. Nach Allem müsse es bestritten werden, daß die Provinz Pommern vom Staate vernachlässigt worden sei, sie sei vielmehr im Vergleich mit anderen Provinzen viel besser behandelt.

— Postanweisungen mit angehängter Postkarte zur Empfangsbestätigung kommen nach einer Verfügung des Staatssekretärs des Reichspostamts v. Podbielski am 1. Oktober zur Einführung. Die neuen Formulare gelangen ungestempelt zur Ausgabe, sie werden in Mengen von mindestens fünf Stück zum Preise von 5 Pfennig für je 5 Stück verkauft. Die Frankirung der Postanweisung wie der Postkarte hat durch Aufkleben von Freimarken zu erfolgen. Auch die angehängte Postkarte muß vom Absender der Anweisung frankirt werden, sonst wird die ganze Anweisung nicht zur Beförderung angenommen. Die angehängte Karte wird dem Adressaten der Postanweisung zur Ausfertigung der Empfangsbestätigung überlassen; die Postkarte kann auch zu anderen Mittheilungen benutzt werden. Für telegraphische Postanweisungen sowie für Marine-Postanweisungen können die neuen Formulare nicht verwendet werden.

— Im Konkordia-Theater wird gegenwärtig eine lustige Posse „Am Glambecksee" oder „Die lustigen Droschkenkutscher" mit lebhaftem Beifall aufgeführt, auch die Spezialitäten erfreuen sich der Anerkennung des Publikums.

— Zur Vorbereitung des deutschen Turntages versammelten sich am 26. und 27. d. M. in Naumburg die Vertreter der 19 Turnkreise und der engere Ausschuß, dem auch Herr Prof. Dr. Rühl hierselbst angehört. Der

Situations- und Jahresbericht konnte von einem befriedigenden Stande der deutschen Turnsache berichten; die statistische Uebersicht lautete nicht minder erfreulich, denn durch den Eintritt von 304 Vereinen mit 31 000 Mitgliedern im vorigen Jahre war der Stand der Turnerschaft zu Anfang 1899 auf 6303 Vereine mit 626 512 Mitgliedern angewachsen. Auch der Kassenbericht meldete erfreuliche Zahlen: 50 000 Mark als Bestand der Hauptkasse, 36 300 Mark als Fonds zur Errichtung von Turnstätten, 17 400 Mark Bestand der Jahnstiftung (für Turnlehrer und deren Hinterbliebene), 7000 Mark als Fonds für das Jahn-Museum, zu dem am 1. August in Freyburg a. d. U. der Grundstein gelegt werden soll. Dazu kommt als neues Vermögensstück die „Deutsche Turnzeitung", die der Verleger E. Strauch in Leipzig der Turnerschaft zum Geschenk gemacht hat, und die demgemäß vom 1. Januar nächsten Jahres ab vom Ausschusse verwaltet werden muß.

— Zu Landgerichtsräthen sind ernannt: die Landrichter Schirmacher in Stettin und Dr. Bewer in Greifswald, zum Amtsgerichtsrath der Amtsrichter Koepnick in Stettin, zu Amtsrichtern die Gerichtsassessoren K. Janke in Schlawe und Wattjen in Gollnow, zum Handelsrichter bei dem Landgericht Stettin ist der Kaufmann Hasselbach hierselbst wiederernannt, zu stellvertretenden Handelsrichtern sind ernannt der Dir. Jahn und der Kaufmann Hemptenmacher hierselbst; der Charakter als Justizrath ist im Oberlandesgerichtsbezirk Stettin verliehen den Rechtsanwalten und Notaren Müller in Demmin, Aulig in Pyritz und Krey in Stralsund. Bei dem Amtsgericht in Swinemünde ist der Gerichtsassessor Leonhardt als Rechtsanwalt eingetragen.

— Am Westendsee hat die günstige Witterung der letzten Zeit täglich ein zahlreiches Publikum angelockt, gerade an den heißen Tagen ist der Aufenthalt an dem See überaus angenehm und ein Spaziergang in den schönen Anlagen wohlthuend; dazu kommt eine willkommene Unterhaltung durch die Wiener Damen-Kapelle „Vindobona", welche ihre Konzerte auch in der nächsten Zeit noch fortsetzt.

* Ueber einen „recht pikanten Prozeßfall" berichteten vor einigen Tagen mehrere hiesige Zeitungen. Darnach sollte in Stettin seitens der zuständigen Behörde verfügt sein, ein junges Mädchen unter sittenpolizeiliche Kontrolle zu stellen, das zu einem Juristen (nur zu diesem einen Manne) in intimem Verhältniß stand und von ihm ihren Unterhalt bezog. Das Mädchen habe Beschwerde erhoben, nach abschlägigem Bescheide seitens des Regierungs- und Oberpräsidenten Klage beim Oberverwaltungsgericht angestrengt und ein obsiegendes Erkenntniß erstritten. Wie wir auf Grund zuverlässiger, von zuständiger Stelle gegebener Auskunft mittheilen können, hat sich die in Betracht kommende Angelegenheit gar nicht in Stettin ereignet, sondern in einer Stadt Hinterpommerns, sodaß also aus diesem Fall Schlüsse auf Maßnahmen der hiesigen Polizeiverwaltung nicht gezogen werden konnten. Thatsächlich wird aber auch hier in Bezug auf sittenpolizeiliche Maßnahmen sowohl seitens des Herrn Polizeipräsidenten wie des betreffenden Abtheilungsdirigenten mit der weitgehendsten Gewissenhaftigkeit, Vorsicht und Milde verfügt. Erst nachdem wiederholte und eindringliche Verwarnungen erfolglos geblieben sind und wenn auf Grund beweiskräftiger Thatsachen außer Zweifel gestellt ist, daß eine Frauensperson durch Umgang mit verschiedenen Männern gewohnheits- und gewerbsmäßig Unzucht betreibt, wird als äußerstes Mittel die Stellung unter polizeiliche Sittenkontrolle zur Anwendung gebracht.

— Zum Glambecksee kam gestern ein feingekleideter Herr mit seinem Rade, kaum war er abgestiegen, sprang er in den See und machte seinem Leben ein vorschnelles Ende.

— Im Spezialitäten-Theater der Grünhof-Brauerei „Bock" tritt das gegenwärtige Personal, welches sich großen Beifalls erfreut, nur noch bis Montag auf, der Dienstag bringt neue Kräfte und gleichzeitig findet das erste größere Sommerfest mit italienischer Nacht und Sommernachtsball ohne Entreeerhöhung statt.

* Am Dunzigquai wurde gestern Nachmittag die Leiche eines 60 bis 65 Jahre alten Mannes in Arbeiterkleidung vom Leichensucher aufgefischt und in das städtische Schauhaus überführt. Die Leiche mochte 5 bis 6 Tage im Wasser gelegen haben.

* Verhaftet wurde hier der Bäckergeselle Heinrich Klein wegen schweren Diebstahls, er hat wiederholt aus dem unverschlossenen Koffer eines Arbeitskollegen Geld entwendet, das dann alsbald in lustiger Gesellschaft verthan sein soll. — Ferner wurde wegen eines Diebstahls der Schiffer Adolf Schmidt festgenommen, hinter demselben war auch von den Behörden zu Marienwerder ein Steckbrief erlassen worden wegen gefährlicher Körperverletzung.

* Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute Vormittag am Berliner Thor. Die Führer eines Mehlwagens wollten sich in der Gastwirthschaft Berliner Thor 6 eine kleine Stärkung angedeihen lassen und das Fuhrwerk blieb, ohne daß die Pferde abgesträngt waren, unter Obhut eines ganz jungen Menschen zurück. Letzterer vermochte das Gespann nicht zu halten und die Pferde zogen an; als dies der Kutscher, Franz Pritzewilla, bemerkte, versuchte er, auf den Wagen zu springen, doch glitt der Mann dabei aus und die Räder des schwer beladenen Wagens gingen ihm über die Brust. Der Verunglückte war nach wenigen Minuten eine Leiche, er hinterläßt eine Frau und vier Kinder.

* Ein Eisenbahnangestellter aus Berlin, den seine Urlaubsreise nach Stettin geführt hatte, ist hier von Leichenfledderern ausgeplündert worden. Der Mann hatte sich vorgestern einen vergnügten Tag gemacht, dergestalt, daß er schließlich schwer bezecht auf der Straße liegen blieb. Ein Schutzmann mußte sich des Hülflosen annehmen und demselben im Polizeigewahrsam ein sicheres Unterkommen verschaffen. Nach erfolgter Ausnüchterung bemerkte der Eisenbahner, daß ihm Geld und Werthsachen abhanden gekommen waren, er vermißte ein Portemonnaie, worin sich ohne Zweifel noch einiges Geld befunden hat, einen Lederbeutel mit 80 Mark in Gold und die goldene Taschenuhr, auch sein Hut war fort und sogar die neuen Hosenträger hatten die Diebe ihm abgeknöpft. — Auf ähnliche Weise kam ein am Krautmarkt wohnhafter Schneidermeister um seine goldene Taschenuhr. Derselbe hatte ebenfalls ein wenig schwer geladen und von Müdigkeit überwältigt ließ er sich in der Augustastraße vor einer Hausthür nieder, wo er sogleich einschlief. Beim Erwachen bemerkte er den Verlust der Uhr. Letztere trägt die Nummer 22 071 und auf dem Deckel eingravirt die Buchstaben O. G.

Gerichts-Zeitung.

Serajewo, 28. Juli. Der 20jährige Akit Javazovic, der seinen Vater beraubte und mit einer Drahtschlinge erdrosselte, wurde mit Rücksicht auf sein jugendliches Alter zu 18 Jahren Kerkers verurtheilt; sein mitangeklagter Bruder wurde freigesprochen.

Schiffsnachrichten.

Kiel, 28. Juli. Der Kutter des kaiserlichen Hafenkapitäns wurde heute Nachmittag zwischen Möltenort und Friedrichsort durch eine schwere Regenböe zum Kentern gebracht. Die Besatzung, aus einem Deckoffizier, einem Oberbootsmaaten und sechs Matrosen bestehend, stürzte ins Wasser: drei Matrosen ertranken, der übrige Theil der Besatzung wurde durch hinzueilende Dampfboote gerettet. — Nach einer weiteren Meldung sind ertrunken die Matrosen Oellerich aus Ahlbeck, Dachner aus Eggesin und Münsterberg aus Zarkau, sämtlich zur 1. Kompagnie gehörig. Der gerettete Obermaat war bereits dem Ertrinken nahe, da ihn ein ertrinkender Matrose mit in die Tiefe zog. Als er für einen Augenblick an die Oberfläche kam, konnte er eine ihm vom Führer des Dampfers „Böttcher" zugeworfene Rettungsboje ergreifen. Die Ertrunkenen waren heute früh von einem vierzehntägigen Heimathsurlaub zurückgekehrt.

Vermischte Nachrichten.

— In Lötzen (Ostpreußen) ist vorgestern Abend im Rathhause Feuer ausgebrochen, welches das Rathhaus mit Anbau einäscherte. Der Geldschrank der Stadthauptkasse blieb im Feuer; die Akten sind gerettet. Das Seil der Feuerglocke im Rathhausthurm ist zuerst durchgebrannt.

— [Prämiirt.] Die von uns in den letzten Tagen erwähnten Fabrikate der Herforder Parfümeriefabrik (F. Kiko) haben auch auf der Fachausstellung in Bielefeld die verdiente Anerkennung gefunden, indem ihnen die silberne Medaille zuerkannt wurde. Wie schon früher bemerkt, sind es allerhand Erzeugnisse für Haar- und Bartpflege, die unter dem Sammelnamen „Kikolin" von hier aus in den Handel gebracht werden und nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa, ja in allen Welttheilen Abnehmer finden. Der Erfolg des „Kikolin" in Bielefeld ist um so werthvoller, als es das erste Mal war, daß die Firma ausstellte.

— Die Berliner Dienstmädchen organisiren sich weiter; vorgestern fand wieder eine Versammlung derselben im Nordwesten statt. Fast sämtliche Theilnehmerinnen hatten schwarz-weiß-rothe Schleifen angesteckt. Die männlichen Dienstboten waren nur in sehr geringer Zahl vertreten. Nach der Eröffnung nahm Fräulein Meta Schlesinger, ihres Zeichens Dentistin und Redaktrice für den hauswirthschaftlichen Theil des „Unser Blatt" das Wort. Fräulein Schlesinger führte aus: Wenn die Herrschaften ihre Dienstmädchen gut behandeln, ihnen gesunde Schlafräume, mehr Zeit zur Erholung und Zerstreuung geben und dafür sorgen würden, daß die Mädchen wenigstens die volle Nachtruhe haben, dann werde die Dienstboten-Kalamität beseitigt werden. Sie wolle lediglich zum Frieden zwischen Herrschaften und Dienstmädchen mahnen, deshalb rufe sie beiden Theilen zu: „Die Waffen nieder." (Stürmischer Beifall.) — Redakteur Perlmann, Chef-Redakteur von „Unser Blatt", verlangte, daß der Name Gesinde beseitigt und dafür Hauspersonal gesagt werde. Er forderte die Abschaffung der Zeugnisse für Dienstmädchen und dafür Einführung von Arbeitsbüchern. Wenn man die Behandlung der Dienstmädchen sieht, dann weiß man wirklich nicht, wo der Mensch anfängt und der Sklave aufhört. (Stürmischer Beifall. Rufe: Das ist Alles wahr!) Die Vermiethungsbureaux sind die reinen Sklavenmärkte. Weshalb darf ein Dienstmädchen keinen Schatz haben? (Rufe: Das lassen wir uns nicht verbieten!) Hierauf nahmen die Dienstmädchen Marie Zech, Emma Birrg und Anna Mevenhagen das Wort. Diese klagten in zumeist wohlgefaßter Rede über die schlechten, ungesunden Schlafräume, schlechte Kost, geringen Lohn, lange Arbeitszeit und schlechte Behandlung, sie bemerkten aber gleichzeitig, daß es auch viele gute Herrschaften gebe. Uebereinstimmend forderten sie ihre Kolleginnen und Kollegen auf, sich zu organisiren. Regierungsassessor a. D. Redakteur von Gerlach bemerkte unter stürmischem Beifall der Versammlung: Ebenso wie die Volksschullehrer, die Handwerker und Arbeiter u. s. w. durch eine feste Organisation etwas erreicht haben, ebenso wie die Bäckergesellen durch eine Untersuchung ihrer Lage eine Besserstellung erreicht haben, so werde es den Dienstmädchen gelingen, ihre Lage zu verbessern, wenn sie unermüdlich von Mund zu Mund agitiren, sich zusammenschließen, die Wahrheit an die Oeffentlichkeit bringen und sich vor Uebertreibungen hüten. Hausdiener Litzing meinte: Die Dienstmädchen sollten sich vor dem Wort Sozialdemokratie nicht fürchten (Rufe: Thun wir auch nicht!), sie müssen sich auf den Boden der modernen Arbeiterbewegung stellen, denn die Sozialdemokratie sei die einzige Partei, die für die Dienstmädchen eintreten werde. (Stürmischer Beifall.) Die Dienstmädchen müssen kämpfen und nicht die Waffen niederlegen. (Stürmischer Beifall.) Wenn die Dienstmädchen etwas veranstalten, dann lasse sich Niemand sehen, veranstalten aber die Herrschaften etwas, dann kommt gleich die ganze Hotje volotje. (Stürmischer Beifall und Gelächter. Rufe: Haute volée!) — Dienstmädchen Ernestine Rauh rief: Kolleginnen, organisiren wir uns, gemeinsam sind wir Alles, vereinzelt sind wir nichts. (Stürmischer Beifall.) Von einem andern Dienstmädchen wurde zu einem am 6. August stattfindenden Unterhaltungsabend eingeladen. Es gelangte endlich folgende von Redakteur Perlmann beantragte Erklärung zur Annahme: „Die Versammlung erachtet die Gesindeordnung nicht mehr den heutigen Zeitverhältnissen entsprechend. Deshalb wird die Versammlung dafür eintreten, daß die Gesindeordnung zeitgemäß geändert oder ganz abgeschafft werde."

Brüssel, 27. Juli. Auf dem an der belgisch-französischen Grenze gelegenen Bahnhof von Baisieux wollten gestern sechs aus Belgien angekommene französische Nonnen den Bahnsteig verlassen, als Zollbeamte sie anhielten. Ihr Leibesumfang war so bedeutend und der Gang der frommen Schwestern so auffallend schleppend, daß die Zollbeamten Verdacht schöpften. Alle sechs Nonnen erklärten zwar mit rührender Einmüthigkeit voll Entrüstung, daß sie nichts Steuerbares mit sich führten, aber das half ihnen nichts. Die Untersuchung enthüllte ein ganzes Waarenlager, darunter 28 Kilogramm Kaffee, mehrere Dutzende Packete Zigaretten, Tabak, Spitzen, kurz 51 Kilogramm Waare. Alles wurde beschlagnahmt. Der Zollvorsteher stellte die zu entrichtende Geldstrafe auf 1000 Franks fest und bestimmte, daß die Aelteste und Jüngste in Haft bleiben müßten, bis die vier anderen freigelassenen Nonnen, die einem Kloster bei Boulogne angehören, die Geldstrafe bezahlt haben würden. Das wirkte. Die Nonnen schafften schnell das Geld und konnten erleichtert abziehen.

Neueste Nachrichten.

Brüssel, 29. Juli. Die Mitglieder der Opposition hielten gestern Abend während der Kammersitzung eine geheime Sitzung ab, in welcher die in Folge der Ausscheidung Lorands aus der Opposition eingetretene Lage berathen wurde. Wie verlautet, beabsichtigen die Sozialisten einen Aufruf an das Volk zu veröffentlichen, um eine für die Einführung des allgemeinen Stimmrechts günstige Strömung herbeizuführen.

Rom, 29. Juli. Der vom Papst ernannte Ausschuß von Kardinälen, der sich mit der Untersuchung über die christlich-soziale Bewegung in Oesterreich und Belgien befaßt, hat sich mit den österreichischen und belgischen Bischöfen in Verbindung gesetzt, um von diesen genaue Berichte über die Haltung der katholischen Demokraten zu erlangen und dem Papst den einzuschlagenden Weg vorzuzeichnen.

Belgrad, 29. Juli. Nachdem in Semlin sich eine große Anzahl politischer Abenteurer aufhält, welche durch lügenhafte Meldungen über angebliche Vorfälle in Serbien die ausländischen Zeitungen bedienen und dadurch die serbische Regierung bei den Mächten in Mißkredit bringen, so beabsichtigt die letztere, die österreichisch-ungarische Regierung um Ausweisung dieser Individuen nachzusuchen.

Telegraphische Depeschen.

Triest, 29. Juli. Der Korrespondent des „Newyork Herald", welcher ein Interview mit dem amerikanischen Admiral Dewey hatte, versicherte, letzterer habe ihm erklärt, der nächste Krieg, den die Vereinigten Staaten zu führen hätten, sei ein Krieg mit Deutschland.

Paris, 29. Juli. Beaurepaire veröffentlicht heute im „Echo de Paris" die angeblichen Schuldbeweise gegen Dreyfus, welche die von ihm eingeleitete Untersuchung bezüglich des Prozesses ergeben haben. Die Erklärungen sind in fünf Abschnitte eingetheilt. In den verschiedenen Theilen führt Beaurepaire Zeugen für die Schuld Dreyfus' an.

Der „Figaro" behauptet, das Resultat der von der Regierung eingeleiteten Untersuchung gegen das Börsenmanöver vom vorigen Donnerstag habe ergeben, daß ein Mitglied der Polizeipräfektur, welches in der Börse Dienst hatte, mit der Urheber der falschen Gerüchte gewesen ist; die Absetzung dieses Beamten sei bereits angeordnet.

Paty de Clam wurde gestern Abend auf Anordnung des Arztes aus dem Gefängniß nach dem Militärspital gebracht. Es erscheint somit fraglich, ob er als Zeuge vor dem Kriegsgericht in Rennes erscheinen wird.

Börsen-Berichte.

Stettin, 29. Juli. Wetter: Bewölkt. Temperatur + 15 Grad Reaumur. Barometer 765 Millimeter. Wind: W.

Spiritus per 100 Liter à 100 % loko ohne Faß 70er 42,40 bez.

Landmarkt.

Roggen neuer 140 bis 142. Heu 2,00 bis 2,50. Stroh 22 bis 24. Kartoffeln 36 bis 40 per 24 Zentner.

Getreidepreis-Notirungen der Landwirthschaftskammer für Pommern.

Am 29. Juli wurde für inländisches Getreide in nachstehenden Bezirken gezahlt:

Stettin: Roggen 139,00 bis 142,00, Weizen 154,00 bis 157,00, Gerste 130,00 bis 133,00, Hafer 128,00 bis 138,00, Raps 203,00 bis 210,00, Rübsen 204,00 bis 205,00, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Platz Stettin (nach Ermittelung): Roggen alter 140,00, neuer —,—, Weizen 157,00, Gerste 133,00, Hafer 131,00, Raps 210,00, Rübsen 205,00, Kartoffeln —,— Mark.

Stolp: Roggen 136,00 bis —,—, Weizen 164,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 126,00 bis —,—, Rübsen 200,00, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Platz Stolp: Roggen 136,00, Weizen 164,00 Gerste —,—, Hafer 126,00 Mark.

Anklam: Roggen 133,00 bis 135,00, Weizen 150,00 bis 152,00, Gerste 130,00 bis —,—, Hafer 128,00 bis —,—, Raps —,— bis —,—, Rübsen 198,00, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Platz Anklam: Roggen 135,00, Weizen 152,00, Gerste 130,00, Hafer 128,00 Mark.

Neustettin: Roggen 140,00 bis —,—, Weizen 166,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 130,00 bis —,—, Raps —,—, Rübsen —,—, Kartoffeln 28,00 bis —,— Mark.

Stralsund: Roggen 140,00 bis —,—, Weizen 156,00 bis —,—, Gerste 129,50 bis —,—, Hafer 126,50 bis —,—, Raps 202,00 bis —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Ergänzungs-Notirungen vom 28. Juli.

Platz Berlin (nach Ermittelung): Roggen 146,50, Weizen 158,00, Gerste —,—, Hafer 146,00 Mark.

Platz Danzig: Roggen 140,00 bis —,—, Weizen 159,00 bis 163,00, Gerste 127,00 bis 130,00, Hafer 136,00 bis —,— Mark.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 28. Juli gezahlt loko Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in:

Newyork: Roggen 153,35 Mark, Weizen 173,35 Mark.

Liverpool: Weizen 173,75 Mark.

Odessa: Roggen 148,50 Mark, Weizen 165,80 Mark.

Riga: Roggen 153,75 Mark, Weizen 164,40 Mark.

Briefkasten.

Anonyme Anfragen bleiben auf alle Fälle unbeantwortet. Der Anfrage ist ein Ausweis als Abonnent beizulegen. — Otto W. in Grabow. Ueberliegezeit nennt man eine Frist, deren Vereinbarung bei dem Seefrachtgeschäft üblich ist und innerhalb deren der Verfrachter das Fahrzeug gegen eine Vergütung noch zur Einnahme der Ladung nach Ablauf der eigentlichen Ladezeit bereit halten muß. — Frau L. Privat-Ausspielungen in Privatzirkeln zum Zweck eines geselligen Vergnügens oder der Mildthätigkeit sind zulässig. — J. St. Telegramme, deren Text entweder ganz oder theilweise aus Buchstaben mit geheimer Bedeutung besteht, werden zum telegraphischen Verkehr nicht zugelassen. — Bellevue. 1. Die ständige Anwesenheit eines Arztes ist nicht Vorschrift. 2. Die moralische Verpflichtung für den Arzt besteht wohl, eine gesetzliche resp. dienstliche Vorschrift jedoch nicht. — Friedrich L. Es genügt eine 14tägige Kündigung für beide Theile, denn eine solche wird gesetzlich nur verlangt. — Albert St. Die Prüfung der Gerichtsvollzieher ist eine schriftliche und eine mündliche, sie ist darauf zu richten, ob der Anwärter die für sämtliche Zwecke des Gerichtsvollzieherdienstes erforderlichen Kenntnisse und praktische Gewandtheit hat. Die Aufgaben zur schriftlichen Bearbeitung sind vorzugsweise dem Gebiete der von den Gerichtsvollziehern aufzunehmenden Urkunden zu entnehmen, unter Mitberücksichtigung der einschlagenden Bestimmungen der Gebühren- und Stempelgesetze. — Zur Ablegung der Gerichtsschreibergehülfen-Prüfung werden nur Militäranwärter zugelassen. — „Waisenrath." Ein Mädchen unter 21 Jahren kann eine Klage nur durch den Vater oder Vormund anstrengen lassen. — W. B. 5. „Der Postkarten-Sammler", die Zeitschrift für Postkarten-Sammler, erscheint monatlich einmal in Leipzig. Den Abonnementspreis können wir Ihnen nicht mittheilen, wenden Sie sich deshalb direkt an die Expedition in Leipzig. — O. E. in Sch. Es ist für Nichtfachleute schwer zu sagen, welches die beste Schule dieser Art ist, wir rathen Ihnen deshalb, wenden Sie sich an die Redaktion der im Verlage von Moritz Schäfer in Leipzig unter dem Titel „Die Mühle" erscheinenden Zeitschrift für die Interessen der deutschen Mühlenindustrie. Sie werden von dort bereitwilligst eine zuverlässige Auskunft erhalten.

Voraussichtliches Wetter für Sonntag, den 30. Juli.

Kühler und trübe; zeitweise starke Regenschauer.

Wasserstand.

Stettin, 29. Juli. Im Revier 5,54 Meter. — Am 28. Juli: **Oder** bei Ratibor + 1,75 Meter, bei Breslau Ober-Pegel + 5,02 Meter, Unter-Pegel — 0,42 Meter, bei Frankfurt + 1,50 Meter. — **Weichsel** bei Brahemünde + 3,75 Meter, bei Thorn + 1,68 Meter. — **Warthe** bei Posen + 0,50 Meter. — **Netze** bei Usch + 0,29 Meter.

Termine vom 31. Juli bis 5. August.

In Subhastationssachen.

31. Juli. A.-G. Ueckermünde. Das dem Schlosser Heinrich Richter gehörige, zu Torgelow belegene Grundstück.

2. August. A.-G. Stargard. Das zur Kokursmasse des Kupferschmiedemeisters Buchner gehörige, in Stargard belegene Grundstück.

3. August. A.-G. Cammin. Das dem Kaufmann Rob. Pappler in Berlin gehörige, in Berg-Dievenow belegene Grundstück.

In Konkurssachen.

31. Juli. A.-G. Stralsund. Prüf.-Termin: Kaufmann Carl Backendorf, daselbst.

2. August. A.-G. Demmin. Prüf.-Termin: Kaufmann H. Stammann, daselbst. — A.-G. Pyritz. Schluß-Termin: Kaufmann Paul von Nassau, daselbst.

3. August. A.-G. Stettin. Erster Termin: Tischlermeister Hermann Gerlitz, hierselbst. — A.-G. Wolgast. Prüf.-Termin: Kaufmann Max Jung, daselbst.

5. August. A.-G. Stettin. Erster Termin: Fleischermeister Fritz Schwartz, hierselbst. — A.-G. Kolberg. Prüf.-Termin: Nachlaß des zu Kolberg verstorbenen Uhrmacher Max Brötzmann.

Berliner Börse
vom 28. Juli 1899.

Wechsel.

Amsterdam	8 Tg.	—,—
Brüssel	8 Tg.	—,—
Skandinav. Plätze	10Tg.	—,—
Kopenhagen	8 Tg.	—,—
London	8 Tg	—,—
"	3 Mt.	—,—
Madrid	14Tg.	—,—
New-York	vista	—,—
Paris	8 Tg.	—,—
"	2 Mt.	—,—
Wien	8 Tg.	169,65 G
"	2 Mt.	168,70 G
Schweizer Plätze	8 Tg.	—,—
Italien. Plätze	10Tg.	—,—
Petersburg	8 Tg.	—,—
"	3 Mt.	—,—
Warschau	8 Tg.	215,90 G

Bankdiskont 4½, Lombard 5½.

Geldsorten.

Sovereigns	20,42 G
20-Francs-Stücke	16,25
Gold-Dollars	4,185 G
Imperials	—,—
Amerikan. Noten	4,1875 G
Belgische "	81,05
Englische "	20,485 G
Französische "	81,20
Holländische "	168,9
Oesterr. "	170,00
Russische "	216,10
" Zollcoupons	324,40 G

(Umrechnungs-Sätze.) 1 Franc = 0,80 Mk. 1 öst. Gold-Gld. = 2 Mk. 1 Gld. öst. W. = 1,70 Mk. 1 Guld. holl. W. = 1,70 Mk. 1 Goldrubel = 3,20 Mk. 1 Dollar = 4,20 Mk. 1 Livre Sterl. = 20,40 Mk. 1 Rubel = 2,16 Mk.

Deutsche Anleihen.

Dtsch. Reichs-Anl. c.	3½	100,10 B
" " "	3½	100,00 G
" " "	3	90,10 G
Preuß. Consol. Anl. c.	3½	100,10 B
" " "	3½	100,10 B
" " "	3	90,10 G

Staats-Schuld-Sch.	3½	99,80 G
Barmer Stadt-Anl.	3½	93,75
Berliner 1876/92 "	3½	99,50 G
Breslauer "	3½	—,—
Casseler "	3½	—,—
Dortmunder "	3½	—,—
Düsseldorfer "	3½	—,—
Duisburger "	3½	—,—
Elberfelder "	3½	—,—
Essener "	3½	—,—
Halberstädter " 1897	3½	—,—
Hallesche " 1886	3½	—,—
Hann. Prov.-Obl.	3	—,—
" Stadt-Anl.	3½	—,—
Hildesheimer "	3½	95,70 G
Kölner "	3½	—,—
Magdeburger "	3½	95,75 B
Ostpreuß. Prov.-Obl.	3½	94,25 G
Pommersche "	3½	97,90 G
Posener "	3½	95,90 G
"	3	85,80 B
Rheinprov.-Obl.	3½	—,—
" " Ser. 18	3½	94,00 G
" " 19	3½	98,00 G
Westfäl. Prov.-Anl.	3	—,—
" "	3½	96,25 G
Westpr. "	3½	96,00 G
Berliner Pfandbriefe	5	119,40
" "	4½	111,60 G
" "	4	109,50 G
" "	3½	97,40 B
Landsch. Centr.-Pfdb.	4	—,—
"	3	87,00
Kur- u. Neum. neue "	3½	99,30 G
Ostpreußische "	3½	97,30 B
"	3	86,30 B
Pommersche "	3½	97,80 G
"	3	87,00 B
Posensche 6—10	4	101,8 G
" Serie C.	3½	96,25 G
"	3	86,70 G
Sächsische "	4	—,—
"	3½	98,10
"	3	87,00 B
Schlesische, alte	3½	—,—
" A. C. D.	3½	96,70 B
"	3	87,30 G
Schlesw.-Holst.	4	105,10 G
"	3½	96,50 B
"	3	86,10 G
Westfälische "	4	101,80
"	3½	97,30 B
"	3	87,25 G
Westpr. rittersch. I.	3½	97,00 G
"	3	86,75 G
Hannov. Rentenbriefe	4	—,—
"	3½	—,—
Hessen-Nassau	4	—,—
"	3½	—,—

Kur- u. Nm. Rentenbr.	4	101,90 B
"	3½	96,00 G
Pommersche "	4	—,—
"	3½	95,75 G
Posensche "	4	101,50 G
"	3½	96,75 G
Preußische "	4	101,80 G
"	3½	— —
Rhein. u. Westf. "	4	102,00 G
"	3½	—,—
Sächsische "	4	101,80 G
Schlesische "	4	101,90 G
"	3½	—,—
Schlesw.-Holst. "	4	102,00 G
"	3½	96,10 G
Braunsch.-Lüneb. Sch.	3	—,—
Bremer Anleihe 1887	3½	—,—
Hambg. Staats-Anl.	3½	87,00 G
"	3	87,10 G
Sächs. Staats-Anl.	3½	—,—
" Staats-Rente	3	87,25 G

Deutsche Loospapiere.

Ansb.-Gunzenh. 7 Gld.	—	38,50
Augsburger	—	24,70
Bad. Präm.-Anl.	4	—,—
Bayer "	4	167,25
Braunschw. 20 Thlr.-L	—	127,10
Cöln-Mind. Präm.	3½	137,80
Hamburg. 50 Thlr.-L.	3	132,20 B
Lübecker " "	3½	136,00
Meininger 7 Guld.-L.	—	24,40 B
Oldenburg. 10 Th.-L.	3	130,50

Ausländische Anleihen.

Argentin. Anl.	5	89,50 G
" innere	4½	76,00 B
Barletta Loose	—	25,40 G
Bukarest Stadt	4½	98,75 G
Buenos-Aires Gold	4½	78,75
" Stadt	6	45,40 G
Chilen. Gold-Anl.	4½	86,60 G
Chinesische "	5½	103,30 G
" 1895 "	6	—,—
" 1896 "	5	98,40 G
" 1898 "	4½	83,20 B
Finnländ. Loose	—	68,75 B
Griechen m. Cp.	5	42,70 G
" Mon.	4	51,10 G
" (Pir. Lar.)	5	42,60 G
Italien. Rente	4	—,—
Lissabon. Stadt	4	70,25 G
Mexican. Anl. kl.	6	100,50 G
" Eisb.-Obl.	5	—,—
Oester. Gold-Rente	4	100,75 G
" Papier- "	4⅕	—,—
Oester. Silber-Rente	4½	100,00 G
" Credit- "	—	346,40
" 1860er L.	4	146,60 G
" 1864er L.	—	330,60
Portug. Staats-Anl.	4½	38,60 G
Rumän. Anl.	5	—,—
" " 1889	4	90,60
Russ. cons. Anl. 1880	4	—,—
" Gold- " 1884	5	—,—
" Staatsrente	4	99,90 B
" Pr.-Anl. 1864	5	294,25
" " " 1866	5	—,—
" Staats-Obl.	3½	—,—
Schw. Hyp. 1904	4	—,—
Serb. Gd.-Pfdbr.	5	96,00 G
" amort. St.	4	61,70 G
Spanier	4	60,40 G
Türk. Admin.	5	99,25 G
" 400 Frcs.-L.	—	128,60 G
Ungar. Gold-Rente	4	100,10 B
" Kronen-R.	4	—,—
" Staats-R. 1897	3½	85,70 G

Hypotheken-Pfandbriefe.

Anhalt-Dessau	4	100,10 G
Bsch.-Hann. 1—13. 15	3½	94,50 G
" " 14	3½	94,50 G
" " 16. 17	4	100,00 G
" " 18	4	101,00 G
" unk. 1900 10	3½	94,50 G
" 1910 20	3½	96,25 B
Dt. Gr. C. Pr. Pf. I.	3½	120,10 G
" II.	3½	109,60 G
" " Pfandbr.	3½	110,50 G
"	4	—,—
Dt. Grdsch. Obl.	4	100,00 G
Deut. Hyp.-B.-Pfd.	5	110,50 G
"	4	100,25 G
Hamb. H.-Pf., alte	4	95,00
"	3½	95,25
Hannov. Bderd. "	3¾	100,00 G
Meckl. Hyp.-Pfdbr.	3½	95,00
Meckl. Str. H. B. Pf.	4	102,00 G
"	3½	96,00 G
Meining. Hyp.-Pf.	3½	95,20 G
" Präm. Pf.	4	135,60 G
Mitteld. B.-Jcrd. Pf.	3½	97,00 G
"	4	101,25 G
Nordd. Gr. Crd. 3	4	99,90 G
" 9	3½	96,30 G
Pomm. Hyp.-Br.	4	100,50 G
" " 11. 12	4	102,50 G
"	3½	96,00 G
Pr. B.-C.-Pfdbr.	3	112,50 G
" "	4½	111,50 G
" " 9	4½	—,—
Pr. Ctr.-B.-Pfdbr.	3½	94,50 G
" " 1899	4	102,00 G
" " Com.	3½	94,70 G
Pr. Hyp.-A.-B.	4½	—,—
"	3½	96,50 G
Pr. Pfdbr.-Bk.	3½	94,70 G
Rh. Hyp.-Pfdbr.	4	100,80 G
Rhein.-Westf. Bde.	4	100,50 G
Sächsische	3½	97,75 G
Schles. Boden	3	—,—
Schwb. g. Hyp.	3½	97,00 G
"	4	101,50 G
Stett. Nat.-Hyp.	4½	97,50 G
" "	4	—,—
" "	3½	—,—
Westd. Bde.	4	101,20 G

Deutsche Eisenb.-Act.

Aachen-Mastricht	125,75 G
Altdamm-Colberg	—,—
Braunschweig-Lnd.	140,60 G
Brölthaler	—,—
Crefelder	109,50 B
Dortmund G. Ensch.	182,00 G
Eutin-Lübeck	63,10 G
Halberstadt-Blkbg.	—,—
Königsberg-Cranz	155,40 B
Lübeck-Büchen	165,00
Marienburg-Mlaw.	87,50
Ostpr. Südbahn	90,90

Deutsche Eis.-St.-Pr.

Altdamm-Colberg	—,—
Breslau-Warschau	—,—
Dortmund G. Ensch.	175,60 G
Marienburg-Mlaw.	—,—
Ostpr. Südbahn	—,—

Deutsche Klein- und Straßen-Bahn-Act.

Aachen. Kleinb.	141,25 B
Allgem. Deutsche	142,00 B
" Loc. u. Strb.	187,50 G
Barmen-Elberfeld	243,00 G
Bochum-Gelsenk. Str.	167,00 G
Braunschweig	—,—
Breslau Electr.	211,75 B
" Straßenbahn	313,00 G
Electr. Hochbahn	120,70 G
Gr. Berliner Straßenb.	299,00 G
Hamburger "	188,50 G
Magdeburger "	184,80 G
Stettiner "	162,50 G

Deutsche Eisenb.-Obl.

Altdamm-Colberger	—,—
Bergisch-Märkische	97,10
Braunschweiger	—,—
" Landesb.	—,—
Dortmund-Gr. Ensch.	97,25 G
Halb.-Blankenb.	—,—
Magdeburg-Wittb.	—,—
Stargard-Küstrin 3½	—,—

Schifffahrts-Actien.

Argo Dampfsch.	105,30 G
Breslauer Rhederei	145,25 G
Chinesische Küstenfahrer	74,80 G
Hamb.-Amerik. Packetf.	126,90
Hansa, Dampf.	168,00 G
Kette, Dampf-Elbschifff.	77,60 G
Nordd. Lloyd	121,40 G
Schles. Dampfer-Comp.	100,50 G
Stettiner " "	—,—

Bank-Actien.

Aachener Diskont-Ges.	136,10
Bergisch-Märkische	159,50 G
Berliner Bank	118,90 G
" Handels-Ges.	170,75 G
Braunschw. Bank	117,60 G
Breslauer Diskont	121,00 G
Chemnitzer Bank-Verein	116,00 G
Comm. und Diskont	121,90 G
Danziger Privatbank	136,90
Darmstädter Bank	—,—
Deutsche Bank	208,30
" Genossenschaft	117,40 G
Disconto-Comm.	196,60 B
Gothaer Grundkred.	129,60 G
Hamb. Hyp.-Bank	152,80 G
Hannoversche	130,40 G
Kieler	—,—
Kölner Wechslerbank	107,10 G
Königsberger V.-B.	114,25 G
Leipziger Bank	182,25 G
" Credit	199,50 G
Magdeburger Bk.-V.	123,60 G
" Privatb.	115,25 G
Mecklenburger Bank 40	118,00 G
" Hypothek.	187,30 G
" Str. Hyp.-B.	132,25 G
Meininger Hyp.-B. 80	131,80 B
Mitteld. Bodencr.	110,00 G
" Credit-Bank	116,70 G
Nationalbank i. D.	146,25 G
Nordd. Credit-Anstalt	127,25 G
" Grundkredit	96,40 G
Oesterr. Credit	240,00
Pomm. Hyp.-Vers.-A.	140,50 G
Pr. Bodencr.-Bk.	140,90 G
Pr. Central-Bod.	166,60 G
Pr. Hypotheken-Bank	132,20 G
Reichsbank	155,50 G
Rhein. Hypoth.-Bank	—,—
Sächsische	137,50 G
Westdeutsche Bank	130,75 B
" Bodencred.	114,75 G

Industrie-Actien.

Berliner Unionbr.	130,60 G
Bockbrauerei	190,10 G
Böhm. Brauhaus	235,00 G
Patzenhofer	263,00 G
Pfefferberg	255,00 G
Schöneberg Sch.	203,25 G
Schultheiß	271,00 G
Bochumer	237,00 G
Germania Dortmund	212,00 G
Accumulator-Fabrik	148,10 G
Allgem. Berl. Omnibus	243,00 G
Allgem. Elektricitäts-G.	268,00 G
Aluminium-Industrie	159,30 G
Anglo-Ct.-Guano	113,00 G
Anhalt. Kohlenwerke	109,70
Berl. Elektricitäts-W.	233,50 G
" Packetfahrt	362,75 G
Berzelius Bergwerk	141,00 B
Bielefeld, Masch.	317,00 G
Bismarckhütte	330,00 G
Boch. Bergw.-Vz.-C.	92,10 G
" Gußstahl	268,25 G
Bonifacius	162,50 G
Braunschw. Kohl.	144,50 G
Bredower Zuckerfabrik	72,50 G
Chem. Fabrik Buckau	90,00 G
Concordia, Bergbau	327,00 G
Dtsch. Gas-Glühlicht.	385,00 G
" Metallpatron.	321,25 G
" Spiegelglas	148,50 B
" Steinzeug	329,50 G
Donnersmark-Hütte	219,30 G
Dortmund Union C.	135,90 G
Dynamite Trust	164,50 G
Egest. Salzwerke	142,50 B
Fraustädter Zuckerfabrik	121,50 G
Gesellsch. f. elektr. Unt.	169,00 G
Gladbacher Spinnerei	—,—
Görl. Eisenbahnbed.	277,75 G
" Maschin. conv.	210,75 G
Hamb. Elektr.-Werke	—,—
Hannov. Bau-St.-B.	124,50 G
Hannov. Masch. St.	391,60 G
Hibernia	213,00 G
Hirschberg Leder	52,00 G
" Maschin.	123,50 G
Höchster Farbw.	102,00 G
Hörderhütte A.	414,75 G
Hoffmann, Stärke	79,25 G
Hoffmann. Waggonf.	175,00 G
Ilse, Bergw.	248,50 G
Kölner Bergwerk	155,00 G
König Wilhelm conv.	388,30 G
" " St.-Pr.	242,50 G
Lauchhammer	3—,—
Laurahütte	261,80 G
L. Löwe u. Co.	430,50 G
Magdeb. Allg. Gas	124,00 G
" Baubank	113,00 B
" Bergwerk	—,—
" " St.-Pr.	—,—
" Mühlen	134,80 G
Nähmaschinenfab. Koch	156,10 G
Norddeutsche Eisenw.	92,90 G
" Gummi	103,25 G
" Jute-Sp.	113,75 B
Nordstern, Kohle	237,00 B
Oberschles. Cham.	184,00 B
" Eisenb.-Bedarf	133,10 G
" Eisen-Industrie	182,10 G
" Kokswerke	173,50 G
" Portl.-Cement	202,00 G
Oppeln. Cement	202,60 B
Osnabrücker Kupfer	94,00 B
Phönix, Bergwerk	191,50 G
Posener Spritfabrik	179,70 G
Rhein-Nassau	249,00 G
" Metallw.	227,00 G
" Stahlwerke	242,25 G
" Industrie	318,50 G
" Westf. Kalk.	133,90 G
Sächsische Guß.	299,75 B
" Webstuhl-F.	237,00 B
Schles. Bergw. Zink	352,25 B
" Gasgesellschaft	150,60 G
" Kohlenwerke	51,50 G
" Lein. Kramsta	160,30 B
" Portl. Cement	258,00 G
Siemens u. Halske	192,80 G
Stettin Bred. Portl.	221,00 G
" Cham.	425,50 G
" Elektr.-Werke	153,00 G
" Vulkan B.	242,00 G
" " St.-Pr.	242,25 G
Stoewer, Nähmaschin.	148,25 B
Stolberger Zink	121,50 G
" St.-Pr.	187,25 B
Stralf. Spielkarten	127,00 G
Union Chem. Fabrik	175,25 G
Union Electric.	172,10 B
Victoria Fahrrad	110,00 G